

Rhein-Zeitung

www.rhein-zeitung.de



Die Hoffnung der SPD?

Malu Dreyer seit fünf Jahren Ministerpräsidentin – eine Bilanz. Seite 4

Lager Rebstock: Grauen lässt sich nicht in Zahlen fassen

Faktencheck zur Gedenkstätte. Seite 11

Kreuz und Quer - Das große Gewinnspiel zum neuen Jahr!

Rätsel lösen und Lösungswort nennen.

Heute 500 Euro gewinnen!

Rhein-Zeitung und ihre Heimatzeitung

1. JANUAR 2018 | 73. JAHRG. | NR. 11

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG - SEIT 1946

5916 | K | KREIS AHRWEILER | 2,2

Kreis Ahrweiler

Fotos, Videos, Berichte auf www.rhein-zeitung.de/ahrweiler

Wie war es wirklich? Welche Zahlen stimmen – und ist das überhaupt so wichtig? Rund 60 Leute interessierten am Donnerstagabend der Faktencheck zur Gedenkstätte Lager Rebstock im Teilschnitt bei Marienthal. Eingeladen hatte der Bürgerverein ehemalige Synagoge Ahrweiler, der Träger der am 9. November 2017 eröffneten Gedenkstätte ist. Um den Wahrheitsgehalt dessen, was dort auf den Texttafeln im Informationspavillon zu lesen ist, streiten sich der Bad Breisiger Militärgeschichtler Wolfgang Gückelhorn, Initiator der Gedenkstätte, und der aus Dernau stammende Heimatforscher Matthias Bertram. Die Veranstaltung sollte Klarheit bringen – und sorgte am Ende eher für Verwirrung.

Modert wurde die Diskussion von Dieter Burgard, Bürgerbeauftragter des Landes Rheinland-Pfalz und Sprecher der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen. Burgard ließ es zu, dass Bertram in einem rund einstündigen Monolog zunächst seine Sicht der Dinge darlegte. „Ich befürchte es sehr, dass wir im Ahrtal eine Gedenkstätte haben – aber die Fakten müssen stimmen“, betonte er und forderte: „Falls sich herausstellt, dass etwas falsch ist, muss man auch die Courage haben, das zuzugeben.“

Bertram beruft sich darauf, mit vielen lokalen Zeitzeugen gesprochen zu haben, auch mit solchen, die direkt an der Zufahrt zum Lager gewohnt haben. Nie sei Rebstock ein vergessenes KZ gewesen,

„Ich bin ziemlich verwirrt von der Diskussion.“

Kommentar eines Zuschauers

überhaupt kein KZ, sondern eine Außenstelle des KZ Buchenwald, ein Arbeitslager. Die Tatsache, dass in den „Blättern zum Land Nr. 70“ vom „KZ im Ahrtal“ die Rede ist, prägnierte Bertram als Fehler an. Verfasser des Faltblattes ist Wolfgang Gückelhorn, der auch die Texte für die Gedenkstätte Marienthal verfasst hat.

Bertram lenkte den Blick auf Dernau, wo in den Jahren 1943/44 ebenfalls Zwangsarbeiter in Baracken untergebracht gewesen waren. Öffentlicher Druck habe vor 35 Jahren zur Anbringung einer Gedenktafel geführt, die bis heute falsch sei, da sie sich auf das Lager Rebstock beziehe. An diesem Punkt pflichtete ihm Gückelhorn bei. Doch mehr Einigkeit war am Abend nicht zu erzielen.

Gückelhorn wehrte sich gegen den Vorwurf, im Zusammenhang mit dem Lager Rebstock von Holocaust gesprochen zu haben. „Das habe ich nie gesagt“, so der 70-Jährige. Ebenso wenig, dass es Todesmärsche von Marienthal oder Dernau aus gegeben habe. Dass es

Grauen ist in Zahlen unfassbar

Historikerstreit Faktencheck zur Gedenkstätte Lager Rebstock bringt keine Klarheit



Dieter Burgard (stehend) moderierte die Diskussion zwischen Wolfgang Gückelhorn (links) und Matthias Bertram. Das große Foto zeigt die beiden Baracken des Lagers Rebstock. Die Gedenkstätte (unten rechts) wurde am 9. November 2017 eröffnet.

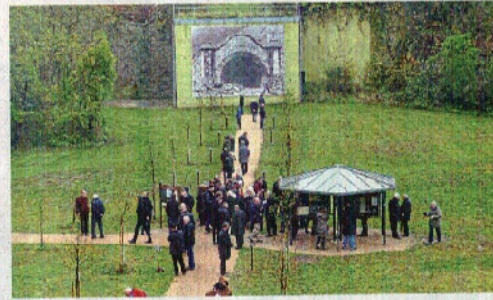


Foto: Vollbrecht

überhaupt Tote im Zusammenhang mit dem Lager Rebstock gegeben hat, zog Bertram in Zweifel. Auch von den 300 ungarischen Juden, die zeitweilig in Dernau unterge-

bracht waren, sei keiner verschwunden oder verscharrt worden. Und die italienischen Militärinternierten seien auch nicht verheizt worden, wie zu lesen sei. Die

Gesamtzahl der KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter schätzt Bertram auf 700 bis 900. Gückelhorn bekräftigte auf der Zahl von 1500 Menschen aus acht Ländern, die von

den SS-Wachen schikaniert, gequält und teilweise ermordet worden seien. Werrgleich er einräumt, dass es keine gerichtswertbaren Beweise für Mord- und

Kommentar

Frieder Blum zum Streit ums Gedenken



Unrecht lässt sich nicht relativieren

Hundert Menschen sind gequält worden – kann man sich auf diesen Nenner einigen? Quälend war auch die Diskussion in der ehemaligen Synagoge Ahrweiler. Sie verschob den Blickwinkel weg vom Schicksal der Zwangsarbeiter hin zu einem reinen Zahlenspiel, hinter dem das Grauen verschwand. Das Lager Rebstock steht exemplarisch für die Verbrechen der NS-Zeit, die im Holocaust gipfelten. Aber das sogenannte Dritte Reich war auch das ein auf Sklavenarbeit gestütztes Unrechtsregime. Das führt die Gedenkstätte vor Augen. Darf man deshalb über Fakten nicht diskutieren? Man darf, man muss sogar. Gesicherte Fakten dienen der Glaubwürdigkeit. Insofern war es gut, dass die Diskussion nicht nur über Leserbriefes geführt wurde. Nur das Unrecht relativieren kann diese Zahlenkauberei nicht. Es war eine berechtigte Diskussion. Aber man hätte sie besser vor dem 9. November 2017 geführt.

E-Mail: frieder.blum@rhein-zeitung.net

Totschlagdelikte im Lager Rebstock gebe. Auch Gückelhorn bezieht sich auf Zeitzeugen und zeitgenössische Quellen. „Ich habe nie behauptet, dass alle zur gleichen Zeit da waren“, unterstrich er.

Aus dem Publikum regte sich Unmut. „Ich bin ziemlich verwirrt von der Diskussion“, bekannte ein Zuschauer. Ob es nicht möglich gewesen sei, die Fakten im Vorfeld der Eröffnung der Gedenkstätte zu klären? „Ich finde die Diskussion grenzwertig.“ Es müsse doch möglich sein, zu einer Darstellung zu kommen, die alle mittragen könnten. Als irakabel hatte ein anderer Zuhörer die Diskussion empfunden. Eine Zuhörerin zeigte sich erschüttert, dass mit diesem Thema so lapidar umgegangen werde. Ihr fehle der Blick auf das Ganze. Belastbare Zahlen erwartete Rainer Urbanke, Ehrenvorsitzender des Film- und Videoclubs Ahrweiler-Bad Neuenahr. Schließlich plane man, einen Film über das Lager Rebstock zu drehen.

Um eine sachliche Diskussion hatte Klaus Liewald, Vorsitzender des Bürgervereins ehemalige Synagoge, zu Beginn der Veranstaltung gebeten. Nach zweieinhalb Stunden fruchtlos Diskussion lenkte er den Blick noch einmal auf die Gedenkstätte, als er feststellte: „Es ist ein gutes Werk entstanden.“

Frieder Blum

„Der Streit schadet dem ganzen Projekt“

Gedenkstätte für das Lager „Rebstock“: Faktencheck hilft im Disput mit Heimatforschern nicht weiter

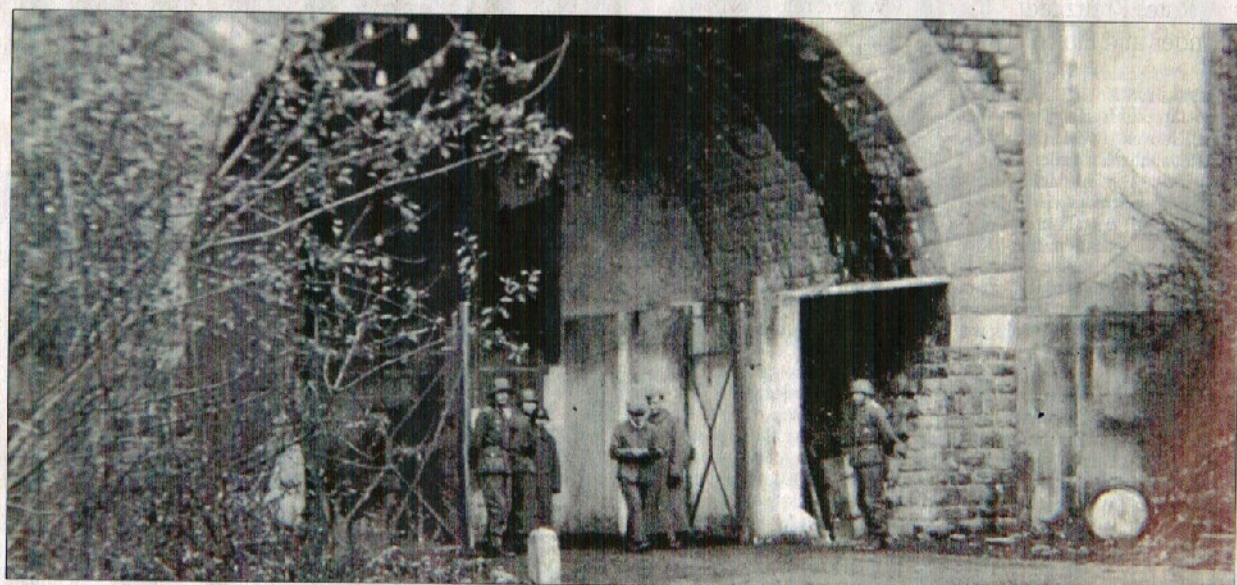
VON GÜNTHER SCHMITT

AHRWEILER. Anfang November wurde die Gedenkstätte an das Lager „Rebstock“ vor dem Hauptportal des ehemaligen Regierungsbunkers in Marienthal eingeweiht. Dies in Kooperation mit der Kreisstadt, der Verbandsgemeinde Altenahr, der Grafschaft und dem Bürgerverein Synagoge. Infotafeln erinnern dort an das Geschehen in dem Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald.

Inhalte dieser Tafeln, die auf den Bad Breisiger Heimatforscher und Militärhistoriker Wolfgang Gückelhorn zurückgehen, haben die Heimatforscher Matthias Bertram aus Bernau und Hans-Jürgen Ritter aus Bad Neuenahr auf den Plan gerufen. Ebenso eine Broschüre der Landeszentrale für politische Bildung, die auf Texten Gückelhorns basiert. Kritikpunkt der Heimatforscher: „Fakten und Zahlen sind nicht korrekt.“ Um dies zu klären, hatte der Bürgerverein Synagoge Donnerstagabend zum „Faktencheck“ in die Synagoge eingeladen. Moderator war Dieter Burgard, Bürgerbeauftragter des Landes und Sprecher der Landesarbeitsgemeinschaft der NS-Gedenkstätten.

Kein leichtes Unterfangen für den Mann aus Mainz. Denn einig sind sich die drei Heimatforscher nur in zwei Punkten: Die Gedenkstätte ist wichtig, und die Gedenktafel in Dernau, deren Anbringung seinerzeit ein Politikum war (der GA berichtete), hängt am falschen Platz.

Bertram und Ritter favorisieren beide den Begriff Arbeitslager, stürten sich an der Bezeichnung KZ, die auch von Buchautoren wie Michael Preute alias Jacques Berndorf verwendet wurde. Da kassierten sie jedoch von Burgard eine klare Definition: „Das ist klar geregelt. Das Außenlager eines KZ ist kein Arbeitslager, sondern ein KZ-Außenlager.“ Auch die Zahl der Menschen, die in dem Lager ausgebeutet wurden, brachte die Diskutanten auseinander. Während Gückelhorn mit Kopien von Originaldokumenten aufwartete, berief sich Bertram auf Zeitzeugen. 1500 Menschen sollen laut Gückelhorn in der Zeit von Frühjahr 1943 bis Spätherbst 1944 das Lager durchlaufen haben. Bertram brachte die



Der Eingang des Trotzenbergtunnels im Jahr 1944 mit Wachmannschaften.

FOTOS/REPRO: MARTIN GAUSMANN/GÜNTHER SCHMITT



Die Veranstaltung in der ehemaligen Synagoge von Ahrweiler stößt auf großes Interesse. Auch die Empore ist besetzt.



Moderator Dieter Burgard (von links) mit den Heimatforschern Wolfgang Gückelhorn und Matthias Bertram.

Zahl 800 ins Spiel. Strittig ist auch, wie viele Todesopfer es gab. Schließlich ging es darum, wo das Lager samt Produktionsstätten nach heutigen Gemeindegrenzen überhaupt lag: Dernau, Kreisstadt, Grafschaft, Rech? Und es ging um das Schicksal von 300 ungarischen Juden, die zwar an die Ahr gebracht worden waren, von dort aber nach Thüringen transportiert wurden. Bertram vermisst zudem auf den Tafeln den Hinweis, dass im Winter 1944/45, als die Dernauer

den Tunnel als Luftschutzbunker nutzten, dort 30 Menschen an Typhus starben.

Klären konnte der Moderator nichts. Ein Faktencheck sehe wohl anders aus, musste sich das Trio auf dem Podium aus dem Publikum anhören. Auch, dass „Zahlen völlig wurscht“ seien, denn „wir alle müssen uns dafür schämen, was dort damals passiert ist“.

Der Streit der Heimatforscher schade dem ganzen Projekt Gedenkstätte, untergrabe dessen

Glaubwürdigkeit. „Die Form der Auseinandersetzung ist total daneben“, hieß es. Auch hätten sich die Diskutanten „besser vorher zusammengesetzt“, denn bei der Darstellung der Geschehnisse auf den Infotafeln und in der Broschüre seien „bestimmt Kompromisse möglich gewesen“.

Auch Dernaus Bürgermeister Alfred Sebastian hatte mehr erwartet: „Ich bin enttäuscht.“ Damitsaß er im selben Boot wie andere Zuhörer, die von einer „hochinteres-

santen Veranstaltung mit ganz schlechter Systematik“ sprachen. Nach wie vor gebe es „nicht übereinstimmende Positionen“. Ein „erwarteter Zahlenabgleich“ habe nicht stattgefunden, die „unausgeglichene Diskussion“ hinterlasse vielmehr einen „schrägen Eindruck“. Und schließlich brachte es das Publikum auf den Punkt: „Zahlen sind unwichtig. Wichtig ist, dass wir uns an das erinnern, was dort Schreckliches geschehen ist.“